

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 304 (2021)

Artikel: Zuflucht, Zuversicht und Zukunft im Garten
Autor: Bolzli, Marina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zuflucht, Zuversicht und Zukunft im Garten

Text: **Marina Bolzli**

Was bringt es eigentlich, selbst zu gärtnern? Supermärkte versorgen uns doch mit einer riesigen Auswahl an Gemüse, Salaten und Früchten. Wozu dann all die Plackerei? Das Coronavirus hat neue Antworten im Licht altbekannter Tatsachen ermöglicht.

Als ich Anfang April auf das erste frische Salatblatt aus dem eigenen Garten biss, wusste ich wieder, wozu ich all das mache. Wozu ich die rauen Hände in Kauf nehme, das schmerzende Kreuz, den nicht strandtauglichen T-Shirt-Abdruck, den mir die Sonne einbrennt.

Es ist, weil Salat aus dem eigenen Garten glücklich macht. Besonders, wenn es der erste ist. Wenn ich ob all dem Zuckerhut und Endivien schon vergessen habe, wie frisch und knackig Frühlingssalat schmeckt. Wenn ich froh bin, dass ich all die Wochen hart geblieben bin und keinen Salat im Supermarkt gekauft habe. Denn dann wäre dieser Tag nicht so besonders ausgefallen. Und erst die wunderprächtigen Radieschen, die saftigen Frühlingszwiebeln, die frischen Kräuter und der würzige Rucola!

Ein besonderes Gartenjahr

Und in diesem besonderen Jahr, das 2020 in vielerlei Hinsicht war, machte dieser Salat noch glücklicher. Der Garten, der bisher immer nur ein Hobby war, wurde jetzt auch zur Zuflucht, zur Zuversicht, zur Zukunft. Nicht nur für mich, auch für viele andere. Nicht wenige entdeckten das Gärtnern neu, und sei es mit ein paar Töpfen auf dem Balkon, der plötzlich die ganze Welt bedeutete. Samenzüchter kamen nicht mehr nach mit dem Bearbeiten von Bestellungen, Gärtnerreien richteten eilends Online-Läden ein.

Doch auch so landeten immer noch viele Setzlinge auf dem Kompost. Gerade in der Zeit, auf die der Beginn des «Lockdowns» fiel, machen Gärtnerreien sonst einen grossen Teil ihres Jahresumsatzes. Man kann nur hoffen, dass sie diese Einbussen langfristig wieder aufholen können. Vielleicht, indem die Leute auch in den nächsten Jahren beim Gärtnern bleiben. Auch nach diesem Krisenjahr weiterhin fleissig Pflanzen, Setzlinge und Samen kaufen. Das Gärtnern als etwas entdecken, das einen in dieser digita-



Der erste Salat der Saison aus dem eigenen Garten beschert Momente des Glücks.

len Welt erdet. Das einen zurückführt zu den zentralen Dingen im Leben: der Nahrungsversorgung, dem Jahreskreislauf der Natur. Denn was gibt es Schöneres, als einem Setzling beim Wachsen zuzusehen? Zu entdecken, wie ein Zucchettisetzling, der beim Auspflanzen im Freiland Mitte Mai kaum grösser ist als eine menschliche Faust, mit der Sonnenwärme förmlich explodiert? Wie diese Pflanze beim täglichen Rundgang durch den Garten jedes Mal etwas grösser ist? Wie sie das Beet, das am Anfang noch so leer wirkte, nach einem Monat fast ausfüllt? Und wie Ende Juni bereits die erste Frucht heranreift, aus einer stattlichen Pflanze, die nun die Grösse eines menschlichen Rumpfs hat?

Ich bin der Meinung, alle Menschen sollten einmal den Pflanzen beim Wachsen zusehen. Wer deren Entwicklung ganz bewusst miterlebt hat, wird das nächste Mal vielleicht nicht mehr im Winter Zucchini kaufen. Einfach, weil er

oder sie jetzt weiss, wann die Zeit des Sommergemüses ist.

Wer oft im Garten ist, bekommt wieder ein besseres Gefühl für die Natur. Hört die Bienen summen, weiss, dass sie die Borretschblüten und die Phacelia bevorzugen. Denn sie landen oft dort und fliegen dann mit Pollen und Nektar beladen wieder Richtung Bienenstock. Borretsch und Phacelia kennt man auch, weil man sie über die Jahre im Garten angepflanzt hat oder sie mit dem Wind herbeigetragen wurden und von selbst keimten.

Der Garten als Lehrmeister

Auf diese Weise lerne ich jedes Jahr ein paar neue Pflanzen und Blumen kennen. Mit der Zeit habe ich auch gelernt, ob die gerade keimende Pflanze ein Unkraut ist oder vielleicht doch ein Dillpflänzchen. Und wenn ich einen Keimling mal nicht erkenne, lasse ich ihn genügend gross werden – denn vielleicht handelt es sich einfach um eine Blume, die noch nie in meinem Garten gewachsen ist. Natürlich könnte ich all das auch in einem Theoriebuch nachlesen. Ich könnte eine Youtube-Anleitung anschauen. Ich kann aber auch einfach beobachten. Mir Zeit nehmen, um ausgiebig zu studieren, was im Garten gerade alles so geht.

Und weil ich es so mache, kann ich auch vom Glück erzählen, das ich empfand, als ich vor zwei Jahren plötzlich entdeckte, dass in meinem Garten eine Mohnblume wuchs. Einfach so, von selbst. Dabei hatte ich zuvor jahrelang immer wieder Samen ausgesät – ohne Erfolg. Seither gehören Mohnblumen auch zu meinem Garten. Pflanzen machen nicht immer das, was wir Menschen wollen. Auch sie können eigenwillig sein. So lasse ich zwar den Dill regelmässig versamen, damit er im nächsten Jahr wieder wächst. Meistens aber keimt er dann doch auf einem anderen Beet, als ich gedacht hätte. Wenn er nicht einem anderen Gemüse im Weg steht, lasse ich ihn.

Erfolge und Rückschläge

Das klingt jetzt alles grossartig. Es ist jedoch nur die halbe Wahrheit. So viel Freude Gärtnern auch macht, so einfach es einem erscheinen mag, wenn man den Setzling im Frühling in die krümelige Erde gräbt und ihn angiesst: Es wird Rückschläge geben. Immer wieder. Schnecken werden kommen, Raupen und Engerlinge werden die Pflanzen befallen, Katzen werden das Beet als Klo missbrauchen. Der eine Setzling wird zu trocken haben, der andere wird wunderbar wachsen, aber nur Kraut bilden und keine Frucht. Und irgendwann im Sommer wird einem alles über den Kopf wachsen. Unkraut überall. Es wird nicht mehr möglich sein, bei jedem Beet mitzukommen, der Garten wird nicht mehr ganz so gepflegt aussehen. Es wird Unkraut wie Winden oder Quecken geben, die fiese unterirdische Wurzelsysteme machen und die man fast nicht los wird.

Aber das Gute ist, dass ich mir in diesem Augenblick immer sagen kann: Es ist trotz allem nur Hobby. Es soll Freude machen. Es soll mir erlauben, Gerichte aus dem eigenen Gemüse zu kochen, es soll mich erden und mich näher zur Natur bringen. Der Garten soll mir Zuflucht, Zuversicht und Zukunft sein. Wenn ich ein Stückchen näher an einer Selbstversorgerin bin, ist das schön. Doch davon leben muss ich glücklicherweise nicht. Denn auch wenn das Gärtnern im Jahr 2020 eine vielleicht neue Bedeutung erlangte, in einer Anbauschlacht befinden wir uns nicht.



Marina Bolzli stammt aus dem Emmental. Sie hat in Bern Politologie und Russisch studiert und arbeitet heute als Kulturredaktorin bei der «Berner Zeitung». Mit ihrer Familie wohnt sie in einem Weiler bei Rapperswil (BE) in einem alten Taunerhaus und bewirtschaftet einen grossen Garten.

Ein besonderer Tag:
Die ersten frischen Radieschen
werden geerntet.

